

Spiegel der Herrlichkeit

Im Leben als Christ geht es nicht in erster Linie um uns, sondern um Gott und seine Gerechtigkeit auf Erden.

MARTIN MÄGLI

[ROLF HÖNEISEN]

Der Mensch braucht das Leben Gottes in sich. Wir brauchen *Christus in uns*. Ihn allein! Die Bibel lehrt: «*In Christus verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis*» (Kol. 2,3 SLT). Allerdings – Glaube ist kein Selbstzweck. Der Schöpfungsbericht offenbart, dass Gott den Menschen «nach seinem Bild» erschuf (1. Mose 1,27). Der erste Mensch war «sehr gut». Gott sah sich selbst im Menschen. Der Mensch war sichtbarer Ausdruck Gottes auf Erden. Gott war im Menschen gegenwärtig. Der Mensch widerspiegelte seine Herrlichkeit in Liebe, Abhängigkeit und Gehorsam. Dann kam der grosse Fall ...

Misstrauen, Unglaube, Sünde trennen den Menschen von Gott. Der Mensch verliert seine geistige Identität, er verliert das Leben, er ist geistlich tot. Die dreifache Verbindung zu Gott durch Liebe, Abhängigkeit und Gehorsam ist zerbrochen. Der Mensch ist Gott entfremdet. Seither kämpft er sich selbst durchs Leben und entfernt sich dabei immer weiter von Gott.

Und nur Gott allein kann einen Menschen zurückholen, gerecht sprechen, neu machen, damit er wieder bei ihm wohnen kann: «*Lasst euch stattdessen einen neuen Geist und ein verändertes Denken geben. Als neue Menschen, geschaffen nach dem Ebenbild Gottes und zur Gerechtigkeit, Heiligkeit und Wahrheit berufen, sollt ihr auch ein neues Wesen annehmen*» (Eph. 4,23 bis 24 NL). Hier wird die hohe Berufung eines Christen formuliert: Wer glaubt, wie es die Schrift lehrt, der ist zu nichts Geringerem berufen als zum gerechten, hei-

ligen, wahren Ebenbild Gottes. Er ist Botschafter für Christus, vertritt Christus, lädt Menschen zur Versöhnung mit Gott ein. Das will Christus in uns bewirken. Paulus erklärt, warum das so möglich ist: «*Denn er (Gott) hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns zur Sünde gemacht, damit wir in ihm [zur] Gerechtigkeit Gottes würden*» (2. Kor. 5,21).

Zur *Gerechtigkeit Gottes* wird ein Mensch durch die Liebe zu Gott, in der Abhängigkeit Gottes, und indem er ihm vertraut und gehorcht. In dieser Haltung wird es Gott möglich, zu ihm zu reden und in ihm zu handeln. Weil wir im Bild Gottes geschaffen sind, sollen wir die Spiegel seiner Herrlichkeit sein. Das führt zu entsprechendem Handeln:

- Weil Gott kein Lügner ist, sollen wir auch nicht lügen.
- Um Gottes Gerechtigkeit hochzuhalten, sollen wir nicht stehlen.

Der Glaube an Gott geht über das Wunder hinaus, bis hinein in die Tiefe des Leidens.

– Weil Gott Bundesschlüsse einhält, sollen wir nicht die Ehe brechen, usw.

Im Leben als Christ geht es nicht in erster Linie um uns, sondern es geht um Gott und seine Gerechtigkeit auf Erden. Das ist unsere Bestimmung. Wer das begreift, erfährt erfülltes Leben.

Warum stehen wir nicht immer in der Liebe, Abhängigkeit und dem Gehorsam gegenüber Gott? Wir werfen einen Blick auf einen Bericht über den Propheten

Elisa (2. Könige 2,19 bis 22). Nachdem Elisa staunend mitverfolgt hat, wie Elia von Gott in den Himmel emporgehoben wurde, wandert er weiter nach Jericho. Die Menschen in der Stadt erkennen in ihm einen Propheten Gottes. Und sie konfrontieren ihn mit einem Problem: Das Wasser ist schlecht, vergiftet, genauso das Land.

Man achte darauf: Die Menschen von Jericho haben erkannt, dass ihr täglich getrunkenes Wasser sie vergiftet – und sie suchen Rat bei einem Mann, den sie mit Gott in Verbindung bringen. Mit anderen Worten: Ihre Blickrichtung stimmt. Sie erwarten Hilfe von Gott.

Wenn unsere Umwelt aus dem Gleichgewicht gerät, dann wenden wir uns *zuerst* an die Wissenschaft. Wenn wir krank sind, dann wenden wir uns *zuerst* an den Arzt. Doch unsere *ersten* Gedanken gehören dem, der unser Leben in seiner Hand hält – und das ist Gott.

Welche Frage treibt Sie derzeit um? Die Frage der Einwohner Jerichos lautete: Wer kann vergiftetes Wasser reinigen? Elisa gab die Antwort: «*Bringt mir eine neue Schale und tut Salz hinein! Und sie brachten es ihm. Da ging er hinaus zu der Wasserquelle und warf das Salz hinein und sprach: So spricht der Herr: Ich habe dieses Wasser gesund gemacht, es soll fortan weder Tod noch Unfruchtbarkeit daraus kommen! So wurde das Wasser gesund bis zu diesem Tag nach dem Wort, das Elisa geredet hatte*» (2. Kön. 2,20 bis 22 SLT).

Wir wissen: Salz reinigt Wasser. Doch eine Schale Salz genügt nicht, um eine ganze städtische Wasserversorgung zu reinigen. Aber genau das geschah in Jericho: Das Wasser wurde durch Gottes

Wunder rein. Erde, Tiere und Menschen wurden wieder fruchtbar.

Das Reinigungs-Wunder von Jericho spricht noch heute zu uns. Es beleuchtet die Kraft des Evangeliums: Die Botschaft von Kreuz und Auferstehung reinigt uns von Schuld. Ein Mensch stirbt für die Menschheit. Jesus heilt uns vom Stachel jener Krankheit, die uns den Tod bringt. Gottes Geist weckt Leben. Er neutralisiert die Gifte, die unseren Geist benebeln und verhindern wollen, dass wir die Wahrheit erkennen.

Die Frage an uns: Trinken wir irgendwo «vergiftetes Wasser»? Die nachfolgend aufgezählten fünf Signale sind Gift-Indikatoren. Wo sie vorkommen, wird giftiges Wasser getrunken.

1. Heuchelei

Jesus spricht vom «Sauerteig der Pharisäer» (Lukas 12,1): «*Hütet euch vor dem Sauerteig der Pharisäer, welcher die Heuchelei ist!*» Lösen wir die Untugend der Heuchelei für einmal ab von den Pharisäern. Immerhin gilt der Begriff der «frommen Heuchler» heutzutage uns Christen. Heuchelei vergiftet den Glauben mit einer fatalen Folge: Unser Glaube wird ungeniessbar für die Menschen, die wir für Christus gewinnen sollten. So verlieren wir unsere Autorität als Botschafter an Christi Statt. Wir sind dann Heuchler, wenn wir in erster Linie auf unser Ansehen bedacht sind und wir uns ständig überlegen, wie wir wohl bei den anderen ankommen. Das ist Menschenfurcht.

Heuchelei kann auch «fromm» getarnt sein. *Hans-Peter Royer* von der Fackelträger-Bewegung nannte im Zusammenhang mit Heuchelei Folgendes: «Im Gebetskreis betet man um Aufbruch und Bekehrungen, privat unternimmt man aber nichts, was dieses Anliegen unterstützen könnte. Oder wir sagen in der Gemeinde laut: «Ich liebe Jesus», doch zu Hause reden wir keine Minute mit ihm.» – Lassen wir uns von Jesus verändern, gemäss Paulus: «Lasst euch stattdessen einen neuen Geist und ein verändertes Denken geben.»

2. Gottesbild

Gott ist kein kalter, harter, distanzierter weissbärtiger Despot. Die Heilige Schrift zeigt uns einen suchenden, sich nach den Menschen sehenden, gerechten Vater. Wenn unsere Beziehung zu Gott nur noch darauf basiert,

dass wir einige Regeln einhalten, dann schlagen wir die Kraft der Gnade aus. Gott liebt uns nicht erst, seitdem wir beten und die Gemeinde besuchen. Jesus hat uns schon geliebt, als wir ihn noch gar nicht kannten: «*Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren. Um wie viel mehr werden wir nun durch ihn bewahrt werden vor dem Zorn, nachdem wir jetzt durch sein Blut gerecht geworden sind!*» (Röm. 5,8 und 9). Gott ist wie ein Vater, der sehnsüch-

10,10). Die Israeliten waren chronische Nörgler auf ihrem Weg durch die Wüste. Sie klagten über das Wasser. Sie klagten über die Nahrung. Sie klagten über ihre Führer. Als Gott ihnen Manna vom Himmel gab, hatten sie es bald satt und sie hatten Lust nach dem Lauch, den Zwiebeln und dem Knoblauch Ägyptens. Man muss sich mal vorstellen: Obwohl es in der Wüste keine Supermärkte und keine Schuhgeschäfte gab, versorgte Gott sie 40 Jahre lang ununterbrochen mit Lebensmitteln und mit Schuhen,

Wenn unsere Beziehung vergiftet ist, dann wollen wir Gott bitten, dass er uns ein frisches Verständnis seiner Gnade in unseren vertrockneten Geist gibt.

tig Ausschau hält, bis seine Menschenkinder zu ihm zurückkehren (vgl. Lukas 15,11 bis 32).

3. Äusserlichkeiten

Wir stehen in der Gefahr, äussere Dinge zur Schau zu stellen, um anderen zu zeigen, dass wir von Gott akzeptiert sind. Doch wir betrügen uns, wenn wir meinen, dass wir so Gottes Anerkennung gewinnen. Der Herr sieht das Herz an.

Oder: Wir kranken am umgekehrten Fall: Wir beurteilen und verurteilen Menschen allein nach dem Äusseren, ohne sie wirklich zu kennen.

4. Freudlosigkeit

Freudlosigkeit, Zynismus und Überkritischsein können die Atmosphäre in einer Gemeinde total versäuern. Der einfache Glaube an Jesus weckt aber Freude und Liebe. Wer diesen Glauben, diese *erste Liebe*, verloren hat, auf den wirkt Freude an Gott sogar bedrohlich ...

Da kommt jemand in die Gemeinde, der spricht voller Freude von Jesus – und singt auch noch voller Begeisterung Liebeslieder für den Herrn. Und wir blicken ihn skeptisch an: «Kann das echt sein? Der übertreibt aber ...» Wenn wir dieses Gefühl in uns spüren, müssen wir da nicht ins Gebet und Busse tun, zurückfinden zur ersten Liebe und den ersten Werken (vgl. Off. 2,4)?

Mit Freudlosigkeit verwandt ist ständiges *Nörgeln*, welch gefährliche Substanz! «*Murret auch nicht, gleichwie etliche von ihnen murrten und von dem Verderber umgebracht wurden*» (1. Kor.

die nie kaputt gingen. Doch anstatt für diese wunderbare Fürsorge dankbar zu sein, beklagten sich die Israeliten ohne Unterlass.

Die Zeiten haben sich nicht entscheidend geändert. Die Menschen heute klagen auch viel: Das Wetter ist entweder zu heiss oder zu kalt, zu feucht oder zu trocken. Sie beklagen sich über das Essen: Die Sosse ist zu dick oder zu dünn. Sie beklagen sich über ihre Arbeit und ihr Gehalt, und nachher, wenn sie beides nicht mehr haben, über ihre Arbeitslosigkeit. Sie klagen über die Regierung und die Steuern. Sie ärgern sich über andere und sich selber: Sie möchten gerne grösser, schlanker, besser sein. Die Güte Gottes sehen sie nicht mehr. «Gott? Was hat der für mich in letzter Zeit schon getan?» Und sie sehen nicht, was sie alles haben – und schon gar nicht mehr, was noch herrlicher ist: dass Gott uns ewiges Leben geschenkt hat durch seinen Sohn! Welchen Dank bekommt Gott dafür? Nörgeln und Jammern? Ein Rat: Das Gegenmittel gegen Klagen heisst *Danken*.

5. Festgefahren sein

Unsere natürliche Neigung ist es, alles abzuwehren und zu ignorieren, was uns irgendwie in unserer gewohnten Ruhe stört oder gar unsere Vorstellungen sprengen könnte. Gott aber ist daran interessiert, dass unser Leben so verläuft, dass wir es in der *Abhängigkeit von ihm* führen. Das geht nicht mit Bequemlichkeit. Sonst werden wir irgendwann zu «alten Schläuchen», in denen

Gott keinen neuen Wein mehr giessen kann. Interessant ist in diesem Zusammenhang, dass Elisa ausdrücklich eine *neue* Schale für das Salz verlangte, d. h. eine *reine* (vgl. 2. Kön. 2,20).

Reflexartig wollen wir gegen Situationen, die uns aus unserer Gewohnheit aufscheuchen, ankämpfen. Wir stellen Gott in Frage, wir zweifeln an ihm, bekämpfen ihn. Zum Beispiel dann, wenn unser Beten nicht erhört wird und Situationen sich nicht wunschgemäss verändern. Dann versuchen wir uns und andere mit irgendwelchen schönen Formulierungen zu trösten.

Aber der Glaube an Gott geht über das Wunder hinaus, bis hinein in die Tiefe des Leidens. Die Heilige Schrift lehrt uns, dass Glauben auch bedeutet, mit Christus zu leiden, um einmal seine Herrlichkeit mit ihm zu teilen: *«Wenn wir aber Kinder sind, sind wir auch Erben – Erben Gottes und Miterben mit Christus. Dazu gehört allerdings, dass wir jetzt mit ihm leiden; dann werden wir auch an seiner Herrlichkeit teilhaben»* (Röm. 8,17 NGÜ). Pete Greig schrieb: «Glaube, der mit Wundern rechnet, ist stark. Noch stärker ist ein Glaube, der das Leiden erträgt, falls das Wunder nicht eintritt.»

Wenn unsere Beziehung mit Gott kontaminiert ist durch giftige Substanzen – z. B. Heuchelei, falsches Gottesbild, Blick auf Äusserlichkeiten, Freudlosigkeit, Festgefahren sein – dann wollen wir Gott bitten, dass er uns ein frisches Verständnis seiner Gnade in unseren vertrockneten Geist gibt. Wir erwarten, dass sein neues Leben wieder in uns hinein- und durch uns hindurchfliesst. Wir gehen ins Gebet, legen unser Versagen und unsere Ohnmacht offen vor Gott – und sprechen Jesus neu unseren Dank und unser Vertrauen aus. So begeben wir uns zurück in seine Liebe, in seine Abhängigkeit, um ihm nachzufolgen.

Dabei geht es nicht nur um uns selbst, sondern um diejenigen Menschen, die Christus nicht kennen. Denn sie trinken das vergiftete Wasser der Welt. In dieses Wasser muss reinigendes Salz hineinkommen: die Gerechtigkeit und Offenbarung Gottes, die heilende Botschaft des Evangeliums. Damit in der Gesellschaft ein Fragen danach wach wird, was einen Christen *ausmacht*, wie man Christ *wird* und wie man als Christ *lebt*. Der Wunsch und die Sehnsucht nach Jesus müssen geweckt werden.

Was können wir tun? Wir müssen uns Gottes Liebe bewusst werden, uns innerlich in die Abhängigkeit Gottes begeben und äusserlich überzeugt von Jesus reden. Und in der Gemeinschaft leben wir nach den Prinzipien des Bergpredigers, geben die erlebte Versöhnung weiter, achten den anderen höher als uns selbst.

Der Glaube des Zenturio

Eine besondere Figur im Neuen Testament ist der römische *Hauptmann von Kapernaum* (Matth. 8,5–10; 13). Für einen römischen Hauptmann muss Israel ein eher unzivilisierter Fleck Erde gewesen sein, bewohnt von altmodischen Menschen, die nur einen Gott anbeteten, uralte Rituale und Gesetze befolgten. Im Vergleich mit der Grösse Roms wirkte das alles dämlich und kindisch. Doch der Hauptmann von Kapernaum hat diese Menschen lieben gelernt. Er hat ihnen sogar eine Synagoge gebaut. Persönlich brachte ihm das keine Vorteile. Er war einfach interessiert am Glauben an den Gott Israels.

Eines Tages sucht er Jesus auf. Der Zenturio hat Jesus noch nie zuvor gesehen, aber er weiss genug über ihn, so viel, dass er ihm sein ganzes Vertrauen schenkt: *«Herr», sagte er, «mein Diener liegt gelähmt und mit furchtbaren Schmerzen bei mir zu Hause.» Jesus erwiderte: «Ich will kommen und ihn heilen.» – «Herr», sagte daraufhin der Hauptmann, «ich bin es nicht wert, dass du mein Haus betrittst; doch sprich nur ein Wort, und mein Diener wird gesund.» (...)* Diese Antwort erstaunte Jesus, und er sagte zu denen, die ihm folgten: *«Ich versichere euch: In ganz Israel habe ich bei keinem solch einen Glauben gefunden» (...)* Hierauf wandte sich Jesus zu dem Hauptmann und sagte: *«Du kannst nach Hause gehen. Was du geglaubt hast, soll geschehen.» Und zur gleichen Zeit wurde der Diener gesund»* (Matth. 8,5–8; 10; 13 NGÜ). Und das im weit entfernten Haus des Hauptmanns, welch ein Wunder! Wie bei Elisa, wo das Wasser sauber wurde, wird hier der Hauptmann des Dieners geheilt. Auch der Hauptmann erfährt ein Wunder Gottes

Drei wesentliche Züge zeichnen den Glauben des Zenturio aus:

1. *richtiges Handeln*. Sein Glaube zeigte sich in Taten – er liess eine Synagoge bauen.

2. *richtiges Denken*. Er hatte das richtige Verständnis über die Person Jesu.

3. *richtiges Fühlen*. Er hatte eine gesunde Sicht davon, wer er war angesichts der Heiligkeit des Sohnes Gottes, er lebte eine gesunde Gottesfurcht.

Wenn wir zu Jesus als dem Zentrum unseres Lebens zurückkehren, zu Jesus, dem Gekreuzigten, Auferstandenen und in uns Gegenwärtigen durch den Heiligen Geist, dann kommt auch eine Ausgewogenheit hinein in unser Denken, Fühlen und Handeln. Glaube umfasst unser ganzes Menschsein.

Major *W. Ian Thomas* verwendete eine eingängige Illustration: Damit man von einer Öllampe Licht erhält, ist es vollkommen vernünftig, sie zuerst mit Öl zu füllen. Damit ein Auto dich von A nach B befördert, ist es ganz und gar logisch, den Tank mit Benzin zu füllen. Damit ein Mensch gerecht und gottgemäss leben kann, muss er von Gott erfüllt sein. Öl in der Lampe, Benzin im Auto – und Christus im Christen!

Wir brauchen keine Ersatzstoffe. Gedanken, die unseren Glauben lähmen, wollen wir ablegen. Wir brauchen das Leben Gottes in uns. Wir brauchen Christus in uns. Ihn allein.

Kraftvolles Christsein ist nicht der Versuch, ein guter Christ zu sein, sondern es geht darum, dem auferstandenen Christus zu begegnen. Nur er kann uns neues Leben schenken und uns verändern. Wir leben im Glauben, wenn wir jede neue Situation zu Jesus bringen. Er lebt als Gott durch den Heiligen Geist in uns. Das ist nichts Spektakuläres: Wir bringen jede Bedrohung, jede Verantwortung, jedes Problem zu Jesus – dann treten wir einen Schritt zurück und sagen: «Danke, dass du darauf gewartet hast, bis ich dir mein Leben gebe, damit du durch mich leben kannst. Danke für alles, was du jetzt tun wirst.»

Das Wasser, das die Welt trinkt, ist vergiftet. Da gehört reinigendes Salz rein. Christen sind das *Salz der Erde*, wenn sie das Leben Jesu verkündigen.

Petrus formulierte in zwei wunderbaren Sätzen Segen, Fürbitte und Lobpreis: *«Der Gott aller Gnade aber, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christus Jesus, er selbst möge euch, nachdem ihr eine kurze Zeit gelitten habt, völlig zubereiten, festigen, stärken, gründen! Ihm sei die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen»* (1. Petr. 5,10 und 11). ■